

## EINE FRAU MACHT MIT ÖKO PUNKTE

Sabine Best haben die Liebe zur Natur und die Hessische Landgesellschaft zum Vertragsnaturschutz geführt



Sabine Best ist stolz auf ihre Wiesen: Es braucht Jahre, bis die Kulturlandschaft, wie sie einst war, wiederhergestellt ist.

Sabine Best ist vielseitig. Sie liebt die Natur, und sie hat schon immer Freude an den Naturwissenschaften. Sie verkörpert Vitalität. Sie reitet, wirft das Lasso, keltert Apfelwein, lässt ihren Bullen aus der Hand fressen und malt – man glaubt es kaum – mit feinstem Pinsel zarte Bilder auf Höchster Porzellan. Der natürliche Lohn der täglichen Arbeit auf ihren Streuobstwiesen, mit ihren Galloways und für die Streifzüge über ihre von Wildkräutern und Wildgräsern blühenden Wiesen sind ihr Teint und ihre Agilität. Sabine Best ist ihrer Berufung gefolgt und versieht sie mit Leidenschaft. Und eine talentierte Geschäftsfrau ist sie obendrein. Zwischen Wiesbaden und Limburg berät sie Landwirte im Kontakt mit der Bahn in Fragen des Vertragsnaturschutzes, wenn es also um die Pflege ökologisch wertvoller Flächen geht, die im Ausgleich für Eingriffe in die Natur geschaffen wurden. Sie selbst betreibt ebenfalls Vertragsnaturschutz für die Bahn. Und sie produziert „Ökopunkte“, indem sie Flächen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung entzieht, sie ökologisch aufwertet und sie nunmehr extensiv nutzt. Die Ökopunkte wiederum verkauft sie zum Beispiel an die eigene Gemeinde, die damit den Ausgleich für ein Baugebiet schaffen kann. Einer ihrer Vertragspartner ist die Hessische Landgesellschaft (HLG). Mit ihr sammelte Sabine Best in den 1990er Jahren erste und gute Erfahrungen.

### Die Immobilienpreise zogen die Familie einst in den Taunus

Damals war es nicht lange her, dass die Chemielaborantin mit der Familie nach Niedernhausen gezogen war. Die im Vergleich zu Frankfurt niedrigeren Baupreise hatten die Familie angezogen, weil sie hier ihren Traum vom Reihenhaus verwirklichen konnte. Als sich Nachwuchs eingestellt hatte, sagte sich Sabine Best: „Entweder erziehe ich das Kind, oder ich mache Karriere. Das ist jedenfalls meine Einstellung.“ Bei einem Landwirt in der Nachbarschaft ging sie zum Reiten, lernte das Traktorfahren und pachtete schließlich – für einige Jahre – den Hof. Sie lud zum „Hoffest“ und zum Tag des offenen Hofes, „als das noch neu war“. Ihr Kerngeschäft aber war zunächst die „Pferdepension“. Pferdebesitzer aus der Stadt stellten bei Sabine Best ihre Tiere unter. „Weil aber nur Pferde keine Landwirtschaft sind, schaffte ich mir Rinder an. Ich entschied mich für Galloways,



Die Rinder beweideten die Flächen unter den alten Obstbäumen. So entsteht ganz klassisch eine extensive Landwirtschaft.

weil sie hornlos sind und das ganze Jahr im Freiland leben können“, erzählt Sabine Best den Beginn ihrer ungeplanten Karriere.

### Eine Pferdepension und Rinder für die Landschaftspflege

Sie schaffte sich acht Mutterkühe und einen Deckbull an. Der Nachwuchs wird zwei bis drei Jahre gehalten, dann geschlachtet und verwertet. So kommt es, dass Sabine Best im Durchschnitt mit 24 Rindern seit Mitte der 1990er Jahre die Landschaftspflege auf Naturschutzflächen der Stadt Eppstein gegen Entgelt besorgt. Die Rinder beweideten die Flächen unter alten Obstbäumen, wo die Mahd mit Maschinen nicht mehr möglich ist, erklärt Sabine Best: „Die Flächen wurden nie gedüngt, und ich brauche genug Land, um meine Tiere bei einer niedrigen Bodenwertzahl von 25 bis 35 im Mittelgebirge ernähren zu können, ohne Futter zukaufen zu müssen. So entsteht ganz klassisch eine extensive Landwirtschaft.“

### „Der HLG-Gutachter hatte Verständnis für meine Lage“

Zur selben Zeit – in den 1990er Jahren – kam die Eisenbahn. Die Neubaustrecke Frankfurt-Köln wurde durch Tunnel und über Brücken durch das karge Mittelgebirge und fruchtbare Auen geführt. Auch Sabine Best musste Land dafür hergeben. Mit dem Land verlor sie Flächen für Pensionspferde. Das schmälerte ihre Einnahmen. Ein Gutachter, der im Auftrag der HLG den Wert der Grundstücke ermittelte, zeigte tiefes Verständnis für die Landwirte. „Er hatte auch Verständnis für meine Lage, obwohl



Sabine Best keltert, wirft das Lasso und hat ihren Maschinenpark ausgebaut. Ihre Überzeugung lautet: Um ökonomisch Erfolg zu haben, muss man mehrspurig fahren.

ich nicht der typische Landwirt war. Der Kontakt mit der HLG war sehr gut, weil der Gutachter einfach sehr korrekt war. Er hieß bei uns immer der HLG-Müller“, erinnert sich Sabine Best. Später, nach der erfolgreichen Arbeit entlang der Bahntrasse, wurde Professor Dr. Harald Müller Geschäftsführer der HLG.

### Die Eisenbahner bekamen Apfelwein und gute Ideen

Während der Bauarbeiten am Tunnel Niedernhausen trieb die Neugier Sabine Best zu den Arbeitern. Bald hatte Sabine Best „einen guten Draht zur Baustelle, zum Polier und zum Sprengmeister. Ich habe denen Kuchen gebacken, und die haben mir meine Maschinen geschweißt, und der Bauleiter heiratete eine meiner Kundinnen samt Pferd.“ Eines Tages wurde Sabine Best sogar Tunnelpatin für einen Abschnitt an der Strecke, und bis heute hat Sabine Best Kontakte zu den Männern vom Tunnelbau, die bis nach China und Ägypten reichen. „Da wusste ich also, was geplant ist, wenn alles rum ist mit dem Bau, und ich hatte Kontakte zur Bahn. Da ich schon immer mit meinem Mann und von den Vätern her Apfelwein keltere, und wir die richtigen Obstwiesen dafür haben, bekam die Bahn etwas von meinem Apfelwein. So kam die Idee auf, die Ausgleichsmaßnahme für den Tunnel der Bahn zu übernehmen und die Streuobstwiesen mit 250 Bäumen auf fünfzehn Hektar anzupflanzen, obwohl die Bahnlinie ja gar nicht auf der Wiese, sondern tief darunter im Tunnel verläuft“, erzählt Sabine Best wie ihre Karriere fortschritt. Heute bewirtschaftet die gelernte Chemielaborantin etwa zwanzig Hektar entlang der Bahnlinie extensiv. Etwa ein Hektar wird sich selbst überlassen als „Sukzessionsfläche“, auf der nachwächst, was folgt.

### Ein ökologischer Tauschhandel: Fläche gegen Pflege

Sabine Best wurde Eigentümerin jener fünfzehn Hektar. Die Bahn verkaufte die Fläche an sie mit der Auflage, die Wiese extensiv zu bewirtschaften, die Bäume zu pflanzen, zu erhalten, zu pflegen und bei Verlust nach zu pflanzen. Die Flächen dürfen nicht vor dem 15. Juni gemäht werden, um das Aussamen der Gräser abzuwarten und damit die Vielfalt in der Natur zu mehren. Als Futter ist dieses Heu jedoch bei weitem nicht so nährstoffreich wie Gräser, die vor dem Aussamen geerntet werden. Die „landschaftspflegerischen Begleitmaßnahmen“ (LPB) sind genau festgelegt, und ihre Umsetzung ist im Grundbuch abgesichert. Schon beim Kauf wurde Sabine Best für

ihre Landschaftspflege über 30 Jahre mit einer einmaligen Zahlung entschädigt, deren Höhe etwa dem Wert der Fläche entsprach. Faktisch tauschte die Bahn das Grundstück gegen dessen Pflege. Auf den fünfzehn Hektar wachsen Streuobstbäume im Abstand von fünfzehn Metern, denn im Umfeld junger Bäume muss die maschinelle Heumähd möglich sein. Würden die Rinder auf diesen Wiesen weiden, würden sie nicht nur das Gras weiden, sondern die jungen Bäume beschädigen oder zerstören, wenn sie sich daran reiben.

### Das alte, von Menschen geprägte Kulturland ist wiederhergestellt

„Viel hat sich verändert“, sagt Sabine Best. Sie sitzt vor einer Hütte neben ihrem Bullen und zeigt auf die Wiesen und Bäume: „Anfangs, vor fünfzehn Jahren, war hier viel Unkraut. Nach zehn Jahren war eine hochwertige Wiese gewachsen durch das richtige Mähen und Beweiden, durch den Umgang mit dem Wetter und der Natur. Was einmal kaputt gemacht worden ist, kann man nicht in zwei Jahren wiederaufbauen. Heute ist das von Menschen geprägte Kulturland, das hier einmal war, wiederhergestellt. Ich habe jeden neuen Baum in einer Karte eingetragen und an die Naturschutzbehörde gemeldet. Fünf Jahre nach der Anpflanzung war ein Vertreter der Oberen Naturschutzbehörde da, vom Regierungspräsidium, zur Endabnahme.“

### „Man muss immer mehrspurig fahren“

Der Bulle brüllt und Sabine Best brüllt zurück. Dann ist er still. „Man muss immer mehrspurig fahren“, sagt die Unternehmerin. Und das sei schwer, wenn man keinen Grundstock habe. Den hat sie sich aufgebaut. Die Pacht des Hofes hat sie aufgegeben. Stattdessen hat sie eine Halle der Tunnelbauer gekauft. Ihr Maschinenpark hat den Wert eines Einfamilienhauses, und die Einnahmen aus dem Fleischverkauf, dem Vertragsnaturschutz und den Pensionspferden „decken die Kosten des Betriebs“. Die Fleischvermarktung laufe sehr gut. Das Fleisch der Galloways sei sehr gesucht und ähnele dem Wildfleisch. Sie schätze die Selbständigkeit, sagt Sabine Best, obwohl das bedeute, dass man alles selbst und das ständig mache. Freude bereite ihr der Wechsel der Jahreszeiten, – wenn im Frühjahr alles erblühe, wenn im Sommer das Heu geerntet werde, und wenn im Herbst geschlachtet und vermarktet werde: „Das macht viel Spaß, weil die Kunden sehr zufrieden sind. Meine Kühe brauchen nur Wasser und Gras. Aber ich bin kein Biolandwirt. Wir haben schon genug Kontrollen. Ich brauche kein Markensiegel. Ich selbst bin die Marke. Das hat sich herumgesprochen.“

### Mit der HLG macht Sabine Best immer gerne Geschäfte

Mit der HLG kam Sabine Best jüngst wieder ins Geschäft. In Niedernhausen baute Hessen Mobil eine Bahnüberführung. Um den vorgeschriebenen Ausgleich zu schaffen, kaufte die Gemeinde eine Fläche von einem Hektar in der Nähe und legte darauf eine Streuobstwiese an. Die HLG wiederum suchte für Hessen Mobil einen Landwirt, der die Fläche gegen eine Entschädigung pflegt, der die Mahd und den Baumschnitt übernimmt. Diesen Landwirt fand die HLG in Sabine Best, die an Vielseitigkeit – auch im Geschäft – weiter gewinnt.